

Mit dem »Kübelwagen« in die malerische Toskana

Text und Foto: Frank Hoffmann

Irgendwann wollen wir den vor uns rollenden Lastzug ja auch mal überholen. Gar nicht so einfach. Wir haben nur schlappe 48 PS unter der Haube. Na ja, so ganz richtig ist das auch nicht, denn unter unserer Haube befindet sich zunächst einmal das ziemlich sperrige Reserverad und kleines Gepäck.

Die 48 PS nageln treu und brav unter der winzigen Motorklappe im Heck unseres postgelben Fahrzeuges. Ja, genau treu und brav! Wir fahren schließlich einen nahen Verwandten des alten Käfers. Und der läuft und läuft und läuft ... Nur eben nicht so schnell, dass wir die modernen flotten Lastzüge mit ihrem 400 Diesel-PS so eben mal überholen können.

Wir reisen, recht ungewöhnlich, mit einem VW-Kübel vom Typ 181. Natürlich haben wir jetzt bei Sonnenschein das Verdeck herunter geklappt und lassen uns den Fahrtwind bei flotten 100 Stundenkilometern um die Ohren flattern.

Noch sind wir auf der bundesdeutschen Autobahn Richtung Schweiz. Von hier wollen wir nach Italien und an der Riviera-Küste entlang in die malerische Toskana.

Sämtliche Pkw-Fahrer, die uns und den Lastzug vor sich auftauchen sehen, ziehen schon lange vorher nach links, um uns schleunigst zu überholen. Kaum eine Chance für uns, die Spur zu wechseln.

Jetzt ist von hinten ausnahmsweise mal alles frei. Wir überholen. Das VW-Motörchen übertrifft sich selbst. Langsam schieben wir uns an dem Sattelschlepper vorbei. Der ist mit etwas mehr als 100 Sachen unterwegs. Oder haben Sie schon mal einen Lkw auf deutschen Autobahnen mit den vorgeschriebenen 80 Sachen dahin schleichen sehen? Wir sind schon fast vorbei, als wir plötzlich von einem Porsche in der 3. Reihe überholt werden. Nur leider, eine 3. Spur gibt es hier nicht. Im Abstand von nur wenigen Zentimetern rast der Sportwagen an uns vorbei. Seine linken Räder benutzen dafür den begrünten Mittelstreifen. Das schnelle Fahrzeug schlingert etwas, der Porschefahrer grüßt uns noch flott mit hochgerecktem Mittelfinger und ist Augenblicke später am Horizont nur noch als immer kleiner werdender Punkt zu erkennen.

Luxus muss sein

Nachdem sich unser braver Kübel über eine ganze Reihe steiler Pässe in der Westschweiz gequält hat, erreichen wir 2 Tage später die frühlinghafte italienische Blumenriviera. Rechts und links der Pässe lag noch Schnee. Hier hingegen blüht und grünt es bereits in



den schönsten Farben. Stets rechts von uns das blaue Meer und links die Hügel und Berge mit alten Olivenbäumen und lichten Pinienhainen. Vorbei an malerischen alten Städtchen, wie San Remo, Alassio und Laigueglia.

Gegen Abend murmelt meine beste Frau etwas von einer Hotelzwischenübernachtung in einem der netten Hotels hier an der Küste. Da mir die Übernachtungspreise jedoch überhaupt nicht nett erscheinen, freue ich mich über ein Schild, das den Weg zu einem Campingplatz ausweist. „Wir haben doch noch nicht mal ein Zelt dabei!“ Der von meiner besseren Hälfte vorgebrachte Einwurf tangierte mich kaum. Man kann ja dort nach einem freien Bungalow oder Mietwohnwagen fragen.

Die Piste führte uns immer weiter ins Hinterland. Hinauf in die Berge. Es wird bereits dunkel. Endlich erreichen wir das kleine Camp. „No Signore, Hütten oder Mietwohnwagen haben wir nicht“. Enttäuscht will ich schon abfahren. „Wir haben da noch einen alten, verlassenen Wohnwagen ganz hinten am Platz“. Der wäre ganz billig. Wir kämpfen uns durch die Brennnessel. Richtig, da steht das hübsche Wägelchen. Ein bisschen eingewachsen vielleicht. Aber frische Luft gibt es dort drinnen. Die meisten Fensterscheiben fehlen. Mit ein wenig Geschick bekommt man sogar die Tür zu, die nur noch in einer Angel hängt. Die andere wurde wohl ein Opfer der Korrosion. Mein Weib ist entsetzt. „Auf diese schmutzige Matratze lege ich mich nicht!“ Im



Auto finde ich ein Stück Markisenplane. Damit abgedeckt sieht das Lager schon fast wohnlich aus. „Ich ziehe mich aber nicht aus“, bekomme ich als Antwort auf meine raumausstatterische Betätigung. Es ist ja nur für eine Nacht und sooo billig!

Im winzigen Restaurant des Campingplatzes lassen wir uns erst mal ein ganz hervorragendes Pasta-Gericht schmecken, dazu ein

leckeres Dessert und eine Flasche vom Roten. Wir schlafen danach in unserer Caravan-Ruine wie in Abrahams Schoß. Luxus muss halt manchmal sein!

Pisastudien

Gut gelaunt und ausgeschlafen rollen wir mit unserem quietschgelben Kübel Richtung Süden. Vorbei an Genua und La Spezia erreichen wir am Nachmittag die nördliche Toskana. Noch immer begleitet uns linker Hand das glitzernde Mittelmeer. Rechts in den Bergen erkennen wir bald in der Ferne die gewaltigen Marmor-Steinbrüche von Carrara.

Fällt er nun um oder fällt er nicht um? Na ja – eine Weile wird er schon noch stehen bleiben, so wie er es seit bereits über 800 Jahren tut. 55 Meter hoch ragt der blütenweiße Campanile, der auf der ganzen Welt als der „Schiefe Turm von Pisa“ bekannt ist, auch weiterhin in den azurblauen Himmel der Toskana.

Wir sitzen hier auf dem Campo dei Miracoli zwischen Dom, Baptisterium und besagtem Glockenturm und genießen wieder mal einen Höhepunkt unserer Italienreise. Unsere Füße freuen sich über die Cappuccino-Pause. Über viele Treppen, Plätze und idyllischen Straßen haben sie uns in den letzten Tagen getragen und verdienen sich im Moment diese kleine Auszeit. Von unseren Logenplätzen aus studieren wir die vorüber ziehenden Touristenschwärme. Die halbe Welt scheint sich hier eingefunden zu haben. Die asiatischen Gruppen immer eilig, die deutschen mit Baedeker und Co. und die Italiener laut und wild gestikulierend.

Unser Kübelwagen bringt uns stets möglichst dicht an die architektonischen Highlights heran, was in den toskanischen Städten nicht immer ganz einfach ist. Aber dann heißt es, die weiteren Sehenswürdigkeiten auf Schusters Rappen zu erobern.

Wir wohnen nun während der ganzen Tage im kleinen, gemütlichen Ferienhotel an der Versilia-Küste, nur einen Steinwurf vom kilometerlangen, gepflegten Sandstrand entfernt. Von hier starten wir dann fast täglich mit unseren Ausflügen zu den berühmten toskanischen Städten, die vor Kultur und Lebensfreude nur so strotzen.

Kunst und Mode

Erst vorgestern durften wir Florenz entdecken. Natürlich spazierten wir über den weltberühmten Ponte Vecchio. Die Preisklasse der hier auf der Brücke angesiedelten Juweliere sprengt allerdings die Vorstellung des Normaltouristen. Auf Normaltouristen warten allerdings die Pizzabäcker und Restaurants, deren Preise denen der Juwelenhändler kaum nachstehen. Gott sei Dank finden wir immer ein paar versteckte, aber preiswerte Restaurationsbetriebe, wo man selbst nach einem leckeren Mal noch genügend im Portemonnaie behält, um die zu Hause Gebliebenen mit mehr oder weniger



geschmackvollen Souvenirs beglücken zu können.

Die Stadt Michelangelos beglückt uns Besucher aber nicht nur mit Kirchen, Museen und Uffizien. Hier findet man ebenso die Lädchen und Boutiquen der berühmten Modehäuser, die meine gute Frau, Gott sei gepriesen, weitaus weniger interessierten, als italienische Eisdielen oder ein Espresso zur rechten Zeit. Ein schönes Stück Kuchen oder ein leckeres Tiramisù sollte dazu auf gar keinen Fall fehlen.

Marmor und rote Pumps

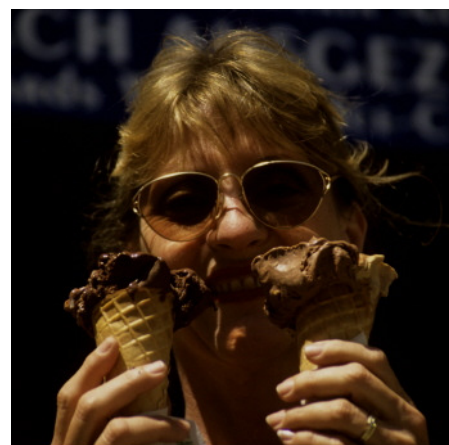
Nach einer eindrucksvollen Fahrt durch die Weinberge von Chianti und Montepulciano erwartet uns Siena mit der Piazza del Campo – dem schönsten Marktplatz Italiens. Restaurants, Cafés, untergebracht in gotischen Palästen, säumen den muschelförmigen Platz. Einmal im Jahr findet hier der Reiterwettkampf der Contraden statt. Heute nicht. Aber auch so ist der Platz bunt bevölkert, die Cafés zum Bersten voll und wir erfreuen uns an den zahllosen Künstlern.



Soweit ich weiß, hätten wir allerdings auch einen Orthopäden unter den Hotelgästen.

Lecker Eis und Alabaster

Mit über einhundert Sorten Eis empfängt uns die Eisdiele auf der Piazza del la Cisterna im einmaligen Städtchen San Gimignano. Nach dem Aufstieg durch die malerischen Gassen haben wir uns auch eine Portion der leckeren Süßspeise verdient. Schon von weitem begrüßte uns die beeindruckende Silhouette der Stadt hoch droben auf einem Hügel. Die mittelalterlichen Türme verleihen ihr den Namen „Manhattan der Toskana“. Einst ragten über 70 der festungsartigen Wohntürme in den toskanischen Himmel. Vom Restaurant „Le Terrazze“ genießen wir einen Panoramablick über das Städtchen zu unseren Füßen und die Wein- und Hügellandschaft mit ihren typischen Zypressenalleen.



Im Städtchen Volterra, das von der mächtigen Medici-Festung überragt wird und bereits auf eine Gründung der Etrusker zurückzuführen ist, besuchen wir die Werkstätten der Alabaster-Handwerker. Das Surren der Schleifmaschinen wird vom zentimeterhoch liegenden Gipsstaub ein wenig gedämpft.



Musikanten und Straßenmaler konkurrieren um die Wette und Gunst des Publikums. Selbstverständlich besuchen wir den Dom Santa Maria und lassen uns von der Ausstattung in schwarzem und weißem Marmor beeindrucken. Noch mehr beeindrucken aber ein paar knallrote Pumps im Schaufenster eines winzigen Schuhlädchens. Sehr hochhackig, sehr teuer und ziemlich unbequem werden sie jedoch im heimischen Eissalon, die Beine elegant übereinander geschlagen, ziemlich Eindruck machen! Damit aber über das Pflaster von Siena zu stöckeln, könnte unter Umständen Verletzungen des Gehapparates nach sich ziehen.

Eine der bedeutendsten historischen Städte, etwas weiter im Norden, ist die vom großen Tourismus bisher verschonte Stadt Lucca. Am Unterlauf des Flusses Serchio und am Fuße der Apuanischen Alpen liegt dieses Kleinod von einer mächtigen, über vier Kilometer langen Mauer umgeben.

Nur durch Tore gelangt man ins mittelalterlich anmutende Zentrum. Auch hier siedelten bereits Etrusker, bis sich etwa 200 Jahre v. Chr. die Römer breit machten. Wir jedenfalls genießen unsere Tour über dieses geschichtsträchtige Pflaster, vorüber an Palästen und Kirchen. Über einen der Plätze weht die Melodie eines einsamen Flötenspielers und wir freuen uns auf morgen – da ist ausnahmsweise „Strand“ angesagt.



Wir sind wieder auf der Heimreise. Nach zwei Wochen Italien – zurück auf der A 5. Im Heck unseres Kübels toben wieder die 48 PS des VW-Motörchens, die uns an einem vor uns dahin rollenden Lkw vorbei katapultieren sollen. Wenn kein Porsche angreift, könnte es vielleicht klappen. Die deutsche Raserei hat uns zurück.